

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 45

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Präjudiz

In der Verwaltung und Justiz gedeiht und blüht das Präjudiz, mit welchem äußerst nah verwandt die Praxis sein soll, die konstant. Verordnungsrecht ist sehr zu loben, Gesetzesrecht steht höher oben, Verfassungsrecht steht auf dem Gipfel, doch auf des Gipfels höchsten Zipfel hat man das Präjudiz gestellt – als Licht und Leuchte aller Welt. Was die Verwaltung spricht und tut, das kommt dem Präjudiz zugut, was die Justiz verfügt und spricht, das gibt dem Präjudiz Gewicht, es dehnt sich aus und macht sich breit – der Präjudizienkult gedeiht.

Entdeckt man im Gesetze Lücken, so tut man seinen Griffel zücken, man füllt mit eignem Geist sie aus und schafft konstante Praxis draus. Das Präjudiz wird stark und groß, man hat's und wird es nicht mehr los, es klebt fürwahr so zäh wie Kleister, der Knecht wird stärker als der Meister, man spürt besonders mit Entsetzen das Präjudiz, das andre setzen, und man bekämpft mit Wucht und Kraft was deren Praxis hat geschafft. Dann merkt man, daß man nicht mehr frei, daß oben, unten, nebenbei ein Präjudizlein ganz gewiß den Weg uns sperrt als Hindernis. Zuletzt kriegt jeder mit Gestotter so recht den Präjudizenschlotter und sucht nun krampfhaft beim Entscheiden die Präjudizien zu vermeiden, wobei wir wieder mal verspüren, wie die Extreme sich berühren.

Vital Lebig

Das kleine Erlebnis der Woche

Auf unserer Ferienreise kampierten wir auf einem Zeltplatz in Ostfriesland. Unser Nachbar war ein Grubenarbeiter aus der Ruhr mit seiner Familie. Einfache und sehr nette Leute. Oft ergaben sich Gespräche und gar manchmal riefen sie in wohlmeinendem Scherz zu uns herüber: Schweizerkäse! – Endlich erklärten wir ihnen, daß es in unserem Lande nicht nur Käse und Kühe gebe, sondern vor allem auch Industrie. Da sagte der biedere Mann erstaunt: «So, so, das habt Ihr jetzt auch!»

RW

Lieber Nebelpalster!

In einer heimeligen Waadtländer Pinte kehrten wir ein und erlebten es, wie ein Landmann eintrat, sich schwer am Tisch niederließ und einen Liter Wein mit zwei Gläsern bestellte. Genießerisch umspannten seine dicken Finger das kleine Glas, das er sich zubedachte, während er das andere etwas gegen die Tischmitte hinschob. Er ließ den Wein mit einer knappen Bewegung leise sich drehen und sog das Bouquet zufrieden ein. Mmmmm ... Dann leerte er das Glas in einem Zug, schenkte wieder ein und trank es aus.

Und so ging das eine Weile. Bis wir uns wunderten, wieso denn die andere Person nicht erscheine, für die das zweite Glas bereit lag. «Der arme Mann muß ja den Liter ganz allein trinken!» meinte einer scherzend zur Kellnerin, und tuschelnd beugte sie sich gegen uns: «Hier herum kommt das oft vor. Die Männer halten sich nicht dafür, einen ganzen Liter für sich allein zu bestellen. Also verlangen sie zum *«Äxgusi»* ein zweites Glas dazu. Aber ich habe es noch nie erlebt, daß der andere dann wirklich und wahrhaftig kam!»

Bums

*Nach Speis und Trank
auch noch so gut, ein
Weis-flog Bitter!
mundet tut*

